

Immanuel — Gott mit uns!

Predigt über Matth. 1, 23

am Neujahrstage 1867

gehalten

in der Königl. Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam

von

B. Rogge,

Königl. Hof- und Garnison-Prediger

nebst den

Worten der Weihe

über die mit Ehrenbändern geschmückten Fahnen und Standarten

gesprochen

vom Feldpredl. der Armee

Ober-Consistorialrath **Thielen.**

Auf Allerhöchsten Befehl dem Druck übergeben.

Der Ertrag ist zum Besten der National-Invaliden-Stiftung bestimmt.

Berlin, 1867.

Verlag von Ludwig Rauch.

Vorbemerkung.

In der von Friedrich Wilhelm I. erbauten königlichen Hof- und Garnison-Kirche zu Potsdam, unter deren Kanzel dieser, und an seiner Seite Friedrich der Große ruht, wurde am 1. Januar 1867, an welchem Tage Se. Majestät der König das 60 jährige Jubiläum Seines Eintrittes in die Armee feierte, die mit den Ehren-Bändern und Kreuzen zur Erinnerung an den Krieg des letzten Jahres geschmückten Fahnen der Potsdamer Garnison auf Allerhöchsten Befehl feierlich eingeweiht. Dieselben waren während des Gottesdienstes vor dem Altare aufgestellt. Tags zuvor waren in aller Stille die im letzten Kriege erbeuteten 15 Fahnen, Standarten und Fahnenbänder neben den in der Kirche befindlichen Trophäen aus den Befreiungs-Kriegen angebracht worden. Der gesammte königliche Hof wohnte dieser Feier bei, zu welcher sämtliche kommandirende Generale, die General-Gouverneure von Sachsen und Hannover und sämtliche Ritter des Ordens pour le mérito, sowie die Inhaber des goldenen Verdienst-Kreuzes eingeladen waren.

ZBIORY SLASKIE

Gott dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Matthäus 1, 23.

Sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetschet: Gott mit uns!

Wie bedeutungsvoll, meine andächtigen Freunde und Festgenossen begrüßt uns an der Schwelle eines neuen Jahres der hochgelobte Name des Erlösers, nach dessen Erscheinung wir unsre Jahre des Heils zählen, zur immer erneuten Mahnung und Erinnerung, daß in keinem andern Heil auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir können selig werden; und diese alte Sitte der christlichen Kirche, nach welcher der erste Tag jedes neubeginnenden Jahres zum Namenstage des Herrn geweiht und damit dem heinischen Jahresanfang der christliche Stempel aufgedrückt ist, hat auch die Wahl des verlesenen Textes für unsre heutige gemeinsame Andacht veranlaßt. Nennst uns derselbe auch den Namen des Herrn in einer andern als in der uns sonst geläufigen Form, in welcher Er Ihu während seines Wandels auf Erden führte, dennoch ist es im Grunde genommen derselbe, der dem

Kinde von Bethlehem, dessen Geburt uns erst jüngst wieder verkündet worden ist, am achten Tage beigelegt wurde. Jesus, das heißt: Gott unsere Hilfe! Immanuel, das heißt: Gott mit uns! — beide Namen bezeichnen wesentlich dasselbe. Wie aber könnten wir besser die Feier des Neujahrstages mit der besondern festlichen Veranlassung vereinigen, die uns heute mit unserem Könige und um Ihn vor dem Angesichte des Herrn versammelt hat, als indem wir uns gegenseitig begrüßen mit der Lösung:

„Immanuel — Gott mit uns!“

Sie sei daher der Gegenstand unserer kurzen festlichen Betrachtung, indem wir in ihr sowohl das demüthige Bekenntniß unseres Dankes im Rückblick auf die Vergangenheit, als unsere freudige Hoffnung und getroste Zuversicht im Hinblick auf die Zukunft zusammenfassen.

Wo wäre wohl, meine andächtigen Freunde, in unserem weiten preussischen Vaterlande eine Stätte zu finden, an der uns schon die ganze äußere Umgebung so laut und eindringlich an das seit alter Zeit an uns, an unsern Königen wie an unsern Volke so herrlich bewährte Gott mit uns! erinnerte, an der wir mit besserem Rechte einstimmen dürften in den Neujahrsruf: Hier ist Immanuel! als in den lichten Hallen dieses theuren Gotteshauses? Die Schatzkammer unserer Könige bergen keine reicheren Kleinodien als sie hier aufbewahrt sind. Da unten schlafen sie die beiden großen Könige, der eine in seiner großen schwarzen Marmortruhe, der andre in dem schlichten schmucklosen Sarg von Zinn, und über Ihrer Gruft schwebt unsichtbar der Helbengelst, den Sie Ihrem Volke einzuhauhen verstanden, der von Ihnen ausgehend das preussische Volk durchbrang, und unser Vaterland von unscheinbaren Anfängen zu der ruhmvollen Größe erhob, auf der wir es heute angelangt sehen. Was der Eine in starker Willenskraft und mit eiserner Zucht geschaffen, was Er in rastloser Arbeit mühsam errungen hatte, der Andre hat es in kühnem Heldenmuth

und mit starker Hand zu bemühen und zum Heile des Vaterlandes zu verwerten gewußt. Sie sind es gewesen, die dem preussischen Königs-Aar die Fittiche gestählt, und ihm die Bahnen vorgezeichnet haben zu dem Siegesfluge, auf dem er seit länger als einem Jahrhundert in immer höhern und weitern Kreisen die schirmenden Flügel ausgebreitet hat über die deutschen Lande, und auf dem er, treu dem hier oben auf der Spitze Ihres königlichen Schlafgemachs dargestellten Wahlspruch: *Nec soli cedit!* — auch der Sonne weicht er nicht — zu immer größerer Macht sich emporgeschwungen hat. Wie hat sich an Ihnen schon das Gott mit uns! so wunderbar erfüllt, das der erste König unter das Wappen seines Reiches setzte, zum lauten Zeugniß, daß die Gottesfurcht wie der Weisheit Anfang so auch die sicherste Grundlage der königlichen Macht und der wahren Größe eines Staates sei, und das seitdem der Wahlspruch unserer Könige geblieben ist, das jeder derselben als einen wesentlichen Theil der königlichen Regalien heilig bewahrt und hoch gehalten hat, bis es der jetzige aus den Händen Seines in Gott ruhenden königlichen Bruders als das schönste und heiligste Vermächtniß rein und fleckenlos überkommen hat.

Wohl hat es ja nach jenen nicht an Zeiten gefehlt, wo Preussens Stern zu erbleichen schien, wo das Erbe der Väter den Fremden zur Beute wurde, wo auch an unserm Vaterlande jene schweren Gottesgerichte sich vollzogen, die der Herr am Anfang dieses Jahrhunderts in welterschütternden Stürmen und dunklen Wetterstürmen daherkrausen ließ. Aber sie sollten doch nur dazu dienen, daß Fürst und Volk von neuem des alten Lösungswortes: Gott mit uns! gedächten, daß sie sich aus dem Abfall und der Gottvergeßlichkeit ihrer Zeit zu dem lebendigen Gott bekehrten, und ihre Hilfe und Kraft in dem suchten, der unser Vaterland nur dazu gedemüthigt und mit schweren Gerichten heimgesucht hatte, um es aus dem Feuer der Trübsal geläutert mit um so größerem Glanze hervorgehen zu lassen. — Erinnert uns doch der heutige

Tag in ganz besonderer Weise an einen Neujahrmorgen in jener Zeit der tiefsten Noth und schwersten Prüfung. Wie trübe und düster mochte die Zukunft vor den Blicken des königlichen Vaters liegen, als er heute vor 60 Jahren, an den äußersten Ostmarken seiner Staaten weiland, den zweitgeborenen Sohn in die Reihen des so eben aus schwerer Niederlage mühsam geretteten Heeres eintreten sah. Er sah wohl damals noch kaum das Morgenroth der bessern Zeit, die schon im Osten zu dämmern begann, geschweige daß Er es hätte ahnen können, wie nach 60 Jahren über dem lorbeergeschmückten Haupte des geliebten Sohnes die helle Mittagsonne der höchsten königlichen Macht und Ehre ihre glänzenden Strahlen ausbreiten würde.

Und doch wie bald sollte sich von neuem das Gott mit uns! an den Vätern bewahren, da sie in den großen Jahren der Erhebung und Befreiung unsers Vaterlandes aus der Fremdherrschaft um den Thron des Königs sich schaarnten, um mit dem Schlachtruf: Mit Gott für König und Vaterland! zum heiligen Kampfe hinauszuziehen. Wie der Herr mit ihnen gewesen, wie Er ihnen Sieg auf Sieg verliehen, wie Er nur darum einen Augenblick sein Angesicht verborgen hatte, um die Sonne des Heils und der Gnade mit ihm so herrlicherem Glanze aus dem Dunkel hervorbrechen zu lassen, auch das zeigt uns diese Stätte an. Hier diese Trophäen zur Rechten und zur Linken, denen der siegreich heimgekehrte König seinen würdigeren Platz anzuweisen wußte, als an dem Grabe des großen Ahnherrn, sie werden noch lange davon Kunde geben, auch wenn die lebenigen Zeugen jener großen Zeit, deren greise Häupter immer spärlicher unter uns zu werden beginnen, längst dahingegangen sind; ihre Aufbewahrung gerade an dieser Stätte sollte daran erinnern, daß die Siegeswege der Befreiungsheere in den leuchtenden Fußstapfen des großen Königs einhergegangen waren, und daß die preussische Armee sich wiederum als ebenbürtige Nachfolgerin der Helden von Rossbach und Leuthen erwiesen hatte.

Und neben den Siegeszeichen der Befreiungskriege sollen nun jene jüngsten Zeugen der ruhmvollen Gegenwart, die ihr theure Freunde und Kameraden aus den siebenkägigen Schlachten des letzten Hochsommers heimgebracht habt, es den kommenden Geschlechtern verkündigen, daß der Geist der Väter auch in den Söhnen fortlebte; sie sollen zum bleibenden Gedächtniß eurer Heldenthaten diese heilige Stätte hinfert schmücken, und ein Jahr soll es dem andern, ein Jahrzehnt dem folgenden überliefern, wie Großes der Herr in diesen Tagen an uns gethan, wie wunderbar Er sich von neuem, als unsern Immanuel, als Preußens Schirm und Hort an unsern Könige und Volke verherrlicht hat.

Doch nicht, als ob wir das Gotteshaus und das Heiligthum, da des Herrn Ehre wohnt, zu einer Ruhmeshalle und zu einem Ehrentempel für menschliche Helden-Namen machen wollten. Das sei ferne! Nein, meine Freunde, an dieser Stätte gilt mehr dem irgendwo sonst das Wort des Apostels: „es rühme sich Niemand eines Menschen“ und des Propheten Warnung: „ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich kenne und liebe, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, spricht der Herr.“ Nur in dem Sinne werden wir die heutige Feier richtig verstehen, wenn wir noch einmal allen Ruhm und alle Ehre, alle Siege und Erfolge, die uns das letzte Jahr so unverhofft in den Schooß geworfen hat, in Demuth dem Herrn zu Füßen legen mit dem Bekenntniß: „der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich!“

Das Jahr 1866 gehört nunmehr der Geschichte an, und mit goldenen Lettern wird sie es in ihren Tafeln aufzeichnen, und darunter auch die Namen so manches von denen, die heute des Königs Ruf hier versammelt hat, um in ihrer Mitte Sich des hohen Ehrentages zu freuen, der Ihn persönlich heute noch zu ganz besonders frohem Danke bewegt. Aber wie es Ihm selbst

heute ein Bedürfniß gewesen ist, allen Ruhm und alle kriegerische Ehren eines sechszigjährigen Dienstes im waterländischen Heere, die alten und doch unverwehllichen Lorbeerkränze von Bay sur Aube und La Fère Champagne, die einst sich um des Jünglings Schläfe wanden, wie die frischen von Sadowa und Königgrätz, die Seines Silberhaares schönste Zierde sind, dem Herrn darzubringen — wie die Gefühle, welche Sein königliches Herz heute bewegen im Rückblick auf die sechszig Jahre, die seit jenem Neujahrmorgen in Memel verfloßen sind, im Rückblick auf Alles, was Er in dieser Zeit durchlebt und erfahren hat an ersten Prüfungen und heißen Kämpfen, wie an hohen Siegen und glänzenden Erfolgen Ihm in das Bekenntniß des Ervaters aufgeben: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast, denn Ich hatte nicht viel mehr als dies Mein gutes Schwert an Meiner Seite und der Väter königliches Gott mit uns! in Meinem Wappen, als Ich dort im fernen Osten Meinen Heldenlauf in erster Zeit begann, und siehe! nun bin Ich der König eines großen Reiches geworden, das vom Nimen bis weit über den Rhein, das von den Gefilden der Nordsee bis zu den Ufern des Maines, vom Meer zum Fels, vom Fels zum Meer sich erstreckt“ — so werdet auch ihr, ritterliche Helben, theure Kameraden, deren Brust das Zeichen der höchsten militärischen Ehren schmückt, welches des Königs Gnade zu verleihen hat, in demüthiger Beugung einstimmen in das Bekenntniß, das zum bleibenden Gedächtniß an die große Zeit, die wir erlebt, nicht bloß auf unserer Brust, sondern vor allen Dingen mit unvergänglichen Lettern tief in unseren Herzen eingeschrieben stehen soll: „Gott war mit uns, Ihm allein die Ehre!“ —

Ihr Männer des Rathes und der That, ihr Schlachtenlenker und ihr Schlachtenlenker, ihr Heldenführer unseres Heeres, an eurer Spitze die königlichen Söhne aus dem Hohenzollernstamme, ihr Edlen von Nachod und Skalitz, ihr Bahnbrecher auf den Höhen von Gitschin und in den Thalgründen von König in hof,

die ihr die Thore Böhmens im Sturm uns geöffnet, ihr tapferen Streiter, die ihr an dem Walde von Sadowa und in den Gärten von Dehaliça dem Granatenhagel der feindlichen Batterien trotzt, die ihr bei Venetek und Lipa auf Leichenhügeln kämpftet, und ihr, die ihr an der Elbe euren Vater Rhein geschützt und vertheidigt habt, und du alte und doch ewig junge Garde, der auf den Bergen von Eblum und Hofsberg keine Schanze zu hoch, keine Anhöhe zu steil war, die du, wie einst die Väter auf den Gefilden von Waterloo, zur rechten Stunde hervorbrachst und der voreiligen Siegesfreude des Feindes ein demnend Halt! gebotst — ihr Reiter von Tobitschau und ihr Sieger vor Presburgs Thoren, und die ihr am Main mit eisernem Besen die Tenne gefegt — eurer Aller Tapferkeit und Heldenmuth in Ehren — in Ehren auch die wenigen aber treuen Verbündeten, die in allen diesen Kämpfen fest zu uns gestanden haben — in Ehren die Umsicht und Weisheit derer, die mit fester Hand das Ruder des Staates an allen drohenden Klippen vorbei, durch die hochgehenden und tosenden Wellen des letzten Jahres hindurch zu lenken verstanden — aber aus eurer aller Munde werde doch heute vor allem das demüthige Bekenntniß laut: „Nicht uns, nicht uns, o Herr, deinem Namen allein die Ehre!“ — Was einer der tapfersten Helden in unserer Mitte laut bekant hat, daß die großartigen Siege, die er errungen, ihn demüthiger gemacht hätten, als es vielleicht eine Niederlage vermocht haben würde, was unser sieggedröner König selbst bei jener unvergesslichen Herrschau auf dem Marschfelde im Angesicht des Stephansturmes öffentlich bezeugt hat, das laßt uns heute noch einmal zusammenfassen in den Ruf freudigen und demüthigen Dankes: Immanuel! — „Ja Gott war mit uns!“ —

Dieser Ruf soll aber auch im neuen Jahre unsre Lösung bleiben und uns mit freudiger Zuversicht erfüllen beim Eintritt in das neue Jahr, im Hinblick auf die fernere Zukunft unseres Vaterlandes. Wir wissen nicht, was das neu begonnene Jahr

uns bringen kann, — wie viel an Freuden und Ehren, wie an schweren Heimsuchungen und tiefstem Leid ein Jahr in seinem Schooße bergen kann, wir haben's im letztvergangenen erfahren. Nur mit dem Gefühle sind wir wohl Alle in dasselbe eingetreten, daß die Hand noch lange wird fest am Schwerte ruhen müssen, um die in unaußhaltbaren Siegesläufe so schnell errungene Macht zu halten und zu behaupten, gleich wie der da unten es auch bereinigt hat thun müssen; nur von dem Bewußtsein sind wir Alle durchdrungen, daß die hohe Machtsstellung, die nach Gottes Rath und wunderbarer Fügung unserm Vaterlande zugewiesen ist, ihm auch besonders hohe Aufgaben auferlegt und große Ziele steckt, zu deren Durchführung und Erreichung es oft noch der Anspannung unsrer ganzen nationalen Kraft und steter Wachsamkeit bedürfen wird. Aber ist es uns im alten Jahre von neuem gewiß geworden, daß Gott bei uns noch auf dem Plane ist, daß er unser Volk und Land noch zu ferneren großen Dingen aufbewahrt hat, daß in dem Rath der himmlischen Wächter Preußen noch ein hoher Beruf zugewiesen ist: — wehlan, dann dürfen wir getrost den kommenden Tagen entgegensehen; gleich weit entfernt von jener Ungebuld, die dem Laufe der Ereignisse und der von Gott gewollten geschichtlichen Entwicklung vorgreifen möchte, wie von der kleinmüthigen Verzagttheit derer, die nur immer ängstlich nach dem Laufe der Wolken schauen und durch jedes Unwetter, das in weiter Ferne heranzuziehen droht, sich schon in sorgenvolle Unruhe versetzen lassen. Der bis hierher geholsen hat, Er kann und wird auch weiter helfen; der uns in dem letzten Jahre den Bogen seines Friedens hat sehen lassen in den Wolken, und ihn zum freundlichen Zeichen über die Eingangspforte in das neue gesetzt hat, der schneller, als wir es ahnen konnten und hoffen durften, alle Gefahren, von denen wir die weit gestreckten Grenzen unsres Vaterlandes bedroht sahen, abgewendet hat, Er wird sich auch ferner als den Schutz und Hort erweisen, unter dessen schirmenden Flügel wir sicher wohnen dürfen. Ihn wollen wir getrost die

Wünsche und Hoffnungen, die Sorgen und Befürchtungen, die der Anfang eines Jahres in uns hervorzurufen pflegt — die politischen und allgemeinen, wie die häuslichen und persönlichen, anheimstellen. Mag Er nun, wie wir es heute einmüthig von Ihm erleben, den an unseren Grenzen hergestellten Frieden uns erhalten, mag Er neue Stürme über uns heraufführen wollen, Er mache es, wie es Ihm wohlgefällt: das vergangene Jahr hat uns ja wiederum gelehrt, die Hilfe da zu suchen, wo sie immer zu finden ist; mit dem Frieden nach Außen und dem Frieden im Innern des Landes ist ja in viele Herzen auch der Friede von Oben eingekehrt, der uns fest macht in aller Unsicherheit, stark zu jedem Kampfe, stille in aller Unruhe der Welt. Und ob die Banner, die heute zum bleibenden Gedächtniß der großen Siegeslaufbahn, auf der sie uns im vergangenen Jahre vorangeweht haben, von des Königs Hand mit neuen Ehrenzeichen geschmückt werden, über kurz oder lang sich wiederum entfalten sollten, wir selbst oder unsere Kinder nach uns werden in ihrem neuen Schmucke nur eine um so dringendere Mahnung und Ermunterung erblicken, uns mit derselben Treue um sie zu schaaren, wie wir sie von den Vätern aus großer Zeit erlernt, wie sie tausende unserer Brüder, deren wir heute mit schmerzlicher Behmmuth gedenken, unter ihnen jenes edle Reis von dem Stamme unsers Königshauses und der tapfere Führer unsrer Garden, der bei Chlum als ein echter Sohn des Löwen von Blanchevoit sich erwies, mit dem Tode besiegelt haben, mit derselben Treue, von der die Wunden und Narben tausend Andern, die wunderbar errettet heimgelehrt sind, noch ihren Enkeln erzählen werden.

Aber freilich auch die erste Mahnung laßt uns zum Schlusse nicht überhören, die in dem Rufe: Gott mit uns! für das neu begonnene Jahr an uns ergeht. Velle Wahrheit kann derselbe doch nur in dem Munde solcher haben, die mit Gott und in Gott ihr Leben führen, die das Gott mit uns! an ihrem eigenen Herzen erfahren haben, die im Glauben an Jesum Christum ihrer Gottes-

kindschaft und Gemeinschaft mit dem Vater gewiß geworden sind, die nicht bloß mit dem Munde und in der flüchtigen Begeisterung einer Feierstunde dem Herrn die Ehre geben, sondern deren ganzes Leben Seinem Dienste geweiht ist. Aber wenn in dem Sinne Gott mit uns ist, daß wir in unwandelbarer Treue uns zu Ihm halten, daß wir auf Seinen Wegen wandeln und nach Seinen Geboten thun, daß wir aus allem Abfall und Unglauben der Zeit, aus allem Leichtsinne und aller Gottvergessenheit der Welt, aus aller Christus- und Gottesleugnung unsres Geschlechts zu dem lebendigen Gott uns bekehren, wenn Christus der Herr unser rechter Immanuel, unser Heil und Friede geworden ist, dann hat es keine Noth, und was auch kommen möge, wir dürfen mit dem Apostel freudig triumphiren: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Amen.“

Ja, allmächtiger, barmherziger Vater, wir preisen Dich von Grund unsres Herzens und unsre Seele erhebet Deinen heiligen Namen um Alles, was Du in dem vergangenen Jahre an uns gethan hast; sei Du auch ferner unser Schutz und Schirm; wir befehlen Leib und Leben, Seele und Geist in Deine Hände. Herr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du bist der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, gehe von neuem heute und alle Tage auf in unsern Herzen als der wahrhaftige Morgenstern, als die ewige Sonne, die Licht und Leben schafft vom Aufgang bis zum Niedergang. Und Du Gott, heiliger Geist, Hüter Israels, der Du nicht schläfst, noch schlummerst, nimm uns in Deinen Schutz, sei unsres Fußes Leuchte, unsres Lebens Licht, unsre Kraft und Stärke auf allen Wegen. Dreieiniger Gott, ziehe Deine Hand nicht von uns ab, verlaß uns nicht. Laß das neue Jahr ein Jahr des Heiles werden für uns Alle. Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen! Amen.

Worte der Weihe.

Immanuel, Gott mit uns! Mit dieser heiligen Losung haben wir heute die Grenze der Zeit überschritten und mit dieser Losung, die in alter, wie in neuer Zeit, stets Preußens mächtigste Waffe, sein fester Hort und Schirm gewesen ist, die sich in allen Kämpfen und Nöthen stets treu bewähret hat, treten wir in das neu begonnene Jahr ein in der gewissen Zuversicht, daß es unter dem Beistande des Herrn ein Jahr des Heils und des Segens sein wird. — Immanuel, Gott mit uns! So bekennen wir, indem wir auf die reichen Erfahrungen der Gnade unseres Gottes, auf die Kämpfe und Siege des letzten Jahres heute dankend und preisend zurücksehauen: Ja, der Herr war mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist! Ihm gebührt die Ehre, nicht uns, die wir nur Werkzeuge in seiner allmächtigen Hand waren. Immanuel! Gott mit uns! So geloben wir an diesem ersten Jahrestage in Treue und Wahrhaftigkeit. Dem Herrn, unserm Gott, und seinem eingeborenen Sohne, unserem Heilande Jesus Christus, übergeben wir uns aufs Neue, weihen wir unser Land und Volk, das Heer und alle seine Glieder zum Eigenthum, Ihm, der Alle mit seinem theuren Blut erworben und gewonnen hat, dem wir angehören mit Leib und Seele, Gut und Blut. In seinen Dienst stellen wir uns aufs neue, Kriegsherr und Kriegerheer, und des zum Zeichen und Zeugniß segnen wir diese ruhmgekrönten Fahnen und Standarten, die unser König und Herr zum dauernden Gedächtniß der Treue bis in den Tod, mit welcher die Garde unter diesen glorreichen Bannern Sieg um Sieg errungen, mit neuen Zeichen der Ehre am Tage Seiner 60jährigen Dienstjubiläum geschnückt hat, und geloben es, in Gottesfurcht, in Gehorsam und Selbstverleugnung, in gleicher Treue bis in den Tod immer und unwandelbar uns um diese geweihten Heerzeichen zu schaaren, mit

Gott für König und Vaterland sie stets hoch empor zu halten und sie nie zu lassen. Ja, Immanuel! Gott mit uns! Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! (Die Fahnen wurden gesenkt.) Der Segen des allmächtigen Gottes geleite euch auf allen Wegen und heilige euch zur Schutzwehr und zum Unterspande eines dauernden Friedens für das gesammte große deutsche Volk und Land, also, daß kein Feind ihn wieder anzutasten wage! Der Herr sei mit euch in allen Kämpfen und Schlachten, wenn sein heiliger verborgener Rath euch aufs neue auf die blutige Wahlstatt stellt; seine Gnade weibe euch zu steten Zeichen unvergänglicher Ehre und führe euch von Sieg zu Sieg! Der Herr sei mit euch und begleite euch und lasse Alle, die euch folgen, es inne werden und erfahren: Er, dem ihr geweiht seid, ist Gott der Herr, der Herr Beaoth, Immanuel, Gott mit uns jetzt und immerdar! Amen.



Im Verlage von Ludwig Rauch in Berlin, Planufer 16, erscheint im Laufe des Januar 1867 und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Die evangelischen Geistlichen

im

Feldzuge

von

1866.

Nach eignen Erlebnissen und amtlichen Berichten bearbeitet

von

B. Rogge,

Königl. Hof- und Garnison-Prediger zu Potsdam, Divisionsprediger der I. Garde-Infanterie-Division.

Preis circa 20 Sgr.

Die obige Schrift verbankt ihre Entstehung dem Wunsche des Herrn Feldpredikers der Armee, das reiche Material zur Geschichte des ruhmreichen Krieges von 1866, das in den an ihn erstatteten Berichten der Feldgeistlichen enthalten ist, sowohl der Gegenwart zugänglich zu machen als auch dem Gedächtniß der kommenden Zeiten die Erinnerung daran zu erhalten, wie segensreich in dem denkwürdigen Sommer von 1866 das freudige Zusammenwirken amtlicher Treue mit freiwilliger Opferwilligkeit auch auf dem geistlichen Gebiete dazu beigetragen hat, den guten auf christlichem Grunde ruhenden Geist unserer Truppen zu erhalten, ihren Muth zu entflammen, sie zur Treue bis in den Tod zu stärken.

Die obige Schrift stellt die Thätigkeit der Feldgeistlichen in sechs Abschnitten dar; der erste behandelt die innere und äußere Ausrüstung der Feldgeistlichen, der zweite die Gottesdienste, der dritte führt die Ueberschrift: „Auf dem Schlachtfelde“, der vierte: „In den Lazarethen“, der fünfte: „In den Gräbern“, der sechste: „Die Organisation der Militärkassenerge im Felde.“ In jedem dieser Abschnitte sind die Erlebnisse und Erfahrungen von Feldgeistlichen auf den beiden Kriegsschauplätzen mitgetheilt; da der Verfasser die erste Garde-Division in's Feld begleitete, die einen hervorragenden Antheil an den erfolgreichen Kämpfen genommen, so nehmen seine eignen Erlebnisse ganz besonderes Interesse in Anspruch.

Der Abschnitt über den Gottesdienst giebt auf jedem Blatte unsern braven Truppen das Zeugniß, daß sie als christliche Krieger in den Kampf gegangen sind; er bekundet, wach ein reges Verlangen nach Gottes Wort und dem heiligen Abendmahl bei den Truppen überall vorhanden war, wie der Besuch der Gottesdienste ein überaus zahlreicher und freiwilliger war, wie ganze Bataillone fast vollständig an der Abendmahlsfeier Theil genommen. Die Abschnitte: „Auf den Schlachtfeldern“ und „In den Lazarethen“ lassen den reichen Segen er-

fennen, den die Thätigkeit der Feldgeistlichkeit den Truppen gewährte. Außer seinem eigentlichen Beruf, vor den Kämpfen auf den allmächtigen, gnädigen Gott, den Lenker der Schlachten hinzuweisen, während der Schlacht und in den Lazarethen die Verwundeten zu trösten, die Sterbenden auf den Weg zum Leben zu leiten, die Todten zu segnen, kann sich der Feldgeistliche vermöge seiner freieren Stellung den Hilfsbedürftigen ganz besonders nützlich und werth machen; er ist der Einzige im Felde und im Lazareth, den eine bestimmt vorgeschriebene Thätigkeit nicht vollständig in Anspruch nimmt; aus der vorliegenden Schrift wird man ersehen, mit welchem Eifer die Feldgeistlichkeit diese ihre Freiheit zu Gunsten der Armee verwandt hat. Nicht nur haben sie mit Hand angelegt bei der Pflege der Kranken und Verwundeten und selbst die Schrecken der Choleralazareth nicht gescheut, sondern auch überall den Kranken und Sterbenden als theilnehmende Freunde sich erwiesen. Der schriftliche Verkehr mit den Familien der Kranken und Verwundeten ist meist von ihnen vermittelt, die Briefe sind größtentheils von ihnen selbst geschrieben; die letzten Grüße und Vermächtnisse der Sterbenden auf den Schlachtfeldern und in den Lazarethen durch ihre Hand den Lieben daheim übersandt, und die schwerste Aufgabe in dieser Beziehung, den Familien den Tod der Ihren auf dem Felde der Ehre oder auf dem Schmerzenslager anzuzeigen fiel meist ihnen zu, mit christlicher Theilnahme und zarter Schonung hat fast jeder Feldgeistliche in vielfachen Fällen diesen Liebesdienst geübt.

Der Abschnitt: „An den Gräbern“ wird denen eine wehmüthige Beruhigung gewähren, deren Lieben dort draußen in fremder Erde ruhen, sie werden, wenn sie hören, wie die Gräber ihrer Todten dort geschmückt und gepflegt sind, nicht nur mit jener Mutter, die dort ihren Sohn bestattete, ausrufen: „Die Erde ist überall des Herrn!“ es wird ihnen auch zum Trost gereichen, daß das dankbare Vaterland mitten in Feindesland die gefallenen Helden geehrt hat.

Die vorliegende Schrift, die durchweg das lebhafteste Interesse der eignen Betheiligung des Verfassers bekundet, wird nicht nur den Leser durch ihre anziehende Anschaulichkeit befriedigen, sondern aus ihr wird auch jeder christliche Freund unsrer Armee die wohlthuende Ueberzeugung gewinnen, daß die musterhafte Disciplin unsres Heeres, die sich so glänzend im letzten Kriege bewährt hat, auf christlichem Grunde ruht und daß die Feldgeistlichkeit es wohl verstanden hat, diesen christlichen Geist in der Armee zu stärken, so daß er sich gegen Freund und Feind, unter Wunden und Tod bewährt hat.

Die Geschichte dieses Krieges werden Andre schreiben, wer den Geist kennen lernen will, der die preussische Armee besetzte, lese diese Schrift!